

Der Gesellschafter.

Einrückungs-Gebühr für die dreispaltige Garnitur-Zeile oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 Kr., bei mehrmaligem je 1/2 Kr.

Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 Kr., im Bezirke Nagold 1 fl. 2 Kr., im übrigen Theile unferes Landes 1 fl. 8 Kr.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 105.

Dienstag den 12. September

1871.

Ämtliche Bekanntmachungen.

2) Wildberg. Markt-Anzeige mit Schäferlauf & Marktstand-Verleihung.

Am Matthäusfeiertag den 21. ds. wird der Vieh- und Krämermarkt dahier abgehalten und damit der

Schäferlauf

mit den weiteren Volksbelustigungen in Verbindung gebracht, wovon die Bewohner der nahen und fernen Umgegend, namentlich auch Schäfer und Schäferinnen andurch in Kenntniß gesetzt und zu zahlreichem Besuche eingeladen werden. Diejenigen, welche den Schäferlauf mitmachen wollen, haben sich mindestens drei Tage zuvor persönlich oder schriftlich bei dem Stadtschultheißenamt hier zu melden.

Die Verpachtung der Krämerstände wird am Mittwoch den 20. ds.,

Nachmittags 1 Uhr,

sowie die aller übrigen Standplätze am 21. ds., als am Markttag,

Morgens 7 Uhr,

auf hiesigem Rathhause vorgenommen, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 9. September 1871.

Stadtpflege.
Reichert.

Oberjesingen,
Oberamts Herrenberg.

Verdingung

von

Bau-Arbeiten.

Nachstehende bei Veränderung und Verbesserung des hiesigen Schul- und Rathhauses vorkommende Bauarbeiten sollen im Submissionswege vergeben werden.

Nach dem Voranschlag berechnet sich die

Maurer- und Steinhauerarbeit	683 fl. 15 fr.
Zimmerarbeit	743 fl. 34 fr.
Gypferarbeit	563 fl. 12 fr.
Schreinerarbeit	840 fl. 16 fr.
Glaserarbeit	52 fl. — fr.
Schlosserarbeit	140 fl. 52 fr.
Flaschnerarbeit	65 fl. 24 fr.
Anstricharbeit	157 fl. 6 fr.
Gußarbeiten	227 fl. 45 fr.
Hafnerarbeit	17 fl. 12 fr.

Liebhaber zur Uebernahme dieser Arbeiten wollen ihre Offerte, in welchen der Abstreich in Prozenten angegeben ist, schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift „Angebot auf die Schul- und Rathhausbauarbeiten“

unter Anschluß von Vermögens- und Fähigkeitszeugnissen längstens bis

Montag den 18. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr,

beim hiesigen Schultheißenamt einreichen, zu welcher Zeit die Vergebung der Bauarbeiten auf hiesigem Rathhaus unter mündlicher Verhandlung stattfindet.

Plan, Kostenvoranschlag und Affordbedingungen liegen auf dem Rathhaus zur Einsicht bereit.

Den 9. September 1871.

Gemeinverath.

Privat-Bekanntmachungen.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia.“

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ist aus den nachbezeichneten Resultaten des Rechnungs-Abschlusses für das Jahr 1870 zu ersehen.

Grund-Capital	5,250,000 Gulden
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1870 excl. der Prämien für spätere Jahre	2,309,774 Gulden
Prämien- und Gewinn-Reserven	3,563,791 „
	11,123,565 Gulden.

Versicherungen in Kraft am 31. Dezember

1870

1,330,153,104 Gulden.

Die Gesellschaft fährt fort, Mobilien, Ernterzeugnisse, Vieh, Geräthe etc. gegen Feuer- und Blitzschaden zu festen mäßigen Prämien zu versichern, und sind die unten benannten Vertreter der Gesellschaft gern bereit, nähere Auskunft zu ertheilen, sowie Anträge entgegen zu nehmen.

Stuttgart, im August 1871.

Die Haupt-Agenten:

Schmidt & Dillmann.

Die Agenten:

C. Merkle, jr., Kaminfeger, Nagold,
W. Morlot, Kaufmann, Gaiterbach,
J. Hartner, Kaufmann, Ebhausen.

Wer eine Annonce

in hiesigen oder auswärtigen Blättern veröffentlichen will, erspart Mühe und Porto-Kosten, wenn er damit die Unterzeichneten beauftragt, deren alleiniges und ausschließliches Geschäft es ist, Anzeigen in alle Zeitungen der Welt zum Original-Kostenpreise und ohne Nebenspesen zu befördern.

Haasenstern & Vogler
in Stuttgart, Königsstraße 54.

2) Wildberg.

Wegen bevorstehenden Abzugs von hier setze ich folgende mir entbehrliche Gegenstände dem Verkaufe aus:

- 1 1/2 fache tannene Kleiderkasten,
- 1 1/2 schläfrige tannene Bettlade, mit Strohsack und Strohhaispel,
- 1 noch gut erhaltenen eisernen Tischherd,
- einige gepolsterte Sessel,
- 1 Spühlisch,
- 1 Wehlkasten und verschiedenes anderes Hausgeräthe,

wozu ich Liebhaber einlade.

Den 31. August 1871.

Amisnotar Keller.

2) Nagold.

Annahme eines Mädchens.

Eine honnete Familie wünscht ein etwa 11—12 Jahre altes ordentliches Mädchen unentgeltlich oder gegen kleine Entschädigung aufzunehmen und würde dasselbe eine in jeder Beziehung gute Erziehung und Behandlung genießen und auch für seine fernere Zukunft beste Sorge getragen werden. Anträge vermittelt die

Redaktion.

Nagold.

In einem Gasthof wird wegen Krankheit ein rechtschaffenes

Zimmermädchen,

sowie auch eine tüchtige

Küchenmagd

gesucht, die sogleich eintreten könnten. Nähere Auskunft ertheilt die

Redaktion.

2) Nagold.

Wo eine Bäckerei zu pachten ist, am liebsten an einen Underbeiratheten, sagt die Redaktion.

10 Steinhauer

finden gegen hohen Lohn auf Afford sogleich Arbeit an den Hochbauten auf dem Bahnhof in Wildberg.

Die allgemein beliebten ächten

Honig-Brust-Bonbons

und die mit vielem Erfolg gekrönten ächten Zugwer-Pastillen für Magenleidende von Carl Haas in Lahr sind in Schachteln à 12 Kr. allein zu haben bei Herrn Gottlob Knobel in Nagold.

Nagold.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter setzt eine Partie alter gebrauchter Defen und Heerde billigt dem Verkaufe aus, und zwar:

- 2 Werkstätten,
- 1 Cremitageofen, außen heizbar,
- 2 dto. von außen heiz- und lochbar,
- 6 deutsche Defen mit Aufsätzen,

sowie mehrere Unteröfen, 2 gebrauchte Herde mit allem Zubehör, passend für eine Oekonomie oder eine Wirthschaft.

D. G. Red.

Nagold.

Hopsensäcke,

verschiedener Größe und

Hopsensacktuch

billigt bei

Carl Pflomm.

Nagold.

Marbacher Schillerloose

(Ziehung am 1. November 1871.)

à 30 Kr. sind zu haben in der G. W. Kaiser'schen Buchhdlg.

2) **Altenstaig.**
Extra schöne Zitronen,
 frisch, das Stück 6 kr. bei
 Johann Brougier.

Nagold.
Neue Holländer Häringe
 empfiehlt Carl Pflomm.

Den
R. Pfarrämtern empfohlen!
 Provisoratstabelle, nach dem Consi-
 stenzblatt 1869 Nr. 177 gefertigt, sind
 vorrätzig in der
 G. W. Kaiser'schen Buchh.

Frucht-Preise.
 Nagold, 9. September 1871.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dintel alter	5 12	4 54	3 54
Dintel neuer	4 54	4 40	4 27
Kernen	6 30	6 18	6 12
Gerste	5 —	4 53	4 28
Roggen	5 12	5 3	4 41
Haber	5 —	4 11	3 —

Altenstaig, 6. September 1871.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dintel alter	5 30	5 3	4 45
Dintel neuer	5 —	4 53	4 12
Kernen	—	6 40	—
Gerste	4 42	4 39	4 36

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Haber	5 6	4 34	3 48
Roggen	—	5 12	—
Bohnen	—	—	—
Weizen	—	—	—

Sprechsaal.
 (Eingeleitet.)
 Seit einiger Zeit ist der Zustuß von Künstler-
 gesellschaften in der Stadt Nagold so groß, daß
 es an der Zeit wäre, demselben einen Damm
 entgegenzusetzen. Einseiner möchte in Betreff
 dieser Komödien auf folgendes aufmerksam
 machen. Außer der großen Zahl derselben,
 denen die Erlaubniß, öffentlich zu spielen, gegeben
 wird, ist es auch der Ort, die Zeit und die
 Art der Vorstellungen, welche Anlaß zur Un-
 zufriedenheit geben müssen. In früherer Zeit
 fanden solche Schauvorstellungen meist in ge-
 schlossenen Lokalen statt, so daß das nicht schau-
 lustige Publikum von denselben nicht inkommodirt
 wurde. Hier ist es der lebhafteste Stadttheil,
 an welchem die Schauspiele öffentlich stattfinden.
 Wäre es nicht gerathener, als künstlichen Schau-
 platz der Vorstellungen entweder den Turnsaal
 oder den „Stadtader“ einzuräumen? Wem an
 den Kunstwerken gelegen ist, wird den Weg dort-
 hin gerne machen, während die übrige Einwoh-
 nerschaft unbedeutend bleibt. Da wäre dann zugleich
 Raum zur Ausstellung der Wagen, die die
 Künstlergesellschaften mit sich führen, geschafft,
 so daß dieselben in der Vorstadt niemand
 hindernd in den Weg treten würden. Weil die
 Vorstellungen fast immer Abends sind und in
 der Regel bis 10 Uhr dauern, so ist es gewiß

unstatthaft, daß sich auch Schulkinder daran be-
 theiligen. Nach alter christlicher Sitte sollen
 die Kinder mit dem Läuten der Abendglocke
 nach Hause kehren; von solch öffentlichen Vor-
 stellungen kommen dieselben in viel späterer
 Stunde und oft lärmend nach Hause, was bei
 öfterer Wiederkehr solcher Gelegenheiten nur
 nachtheilige Folgen für die Jugend haben kann.
 In Betreff der Art und Weise solcher Kunstpro-
 ductionen dürfte doch auch auf das die Ruhe
 suchende und der Ruhe bedürftige Publikum
 einige Rücksicht genommen werden. Wie kann
 man aber der Ruhe pflegen, wenn Trommeln,
 Dreborsten, lautes Gelächter u. s. w. fast kein
 Ende nehmen will. Einseiner will genannte
 Punkte nicht näher begründen, nur noch auf den
 unnötigen Geldverbrauch aufmerksam machen,
 den sich die Jugend schon durch öfteres Carroussel-
 fahren und Anwohnen bei Komödien aneignet,
 statt von frühe auf nach der goldenen Regel zu
 leben: „Spare in der Zeit, so hast du in der
 Noth!“

Gestorben:
 Den 9. Sept.: Gottlieb Ernst, Kind des
 Carl Friedrich Hauser, Fuhrmanns.
 Den 8. September: Marie Christine,
 Kind des Johs. Schlee, Schneiders, 14
 Tage alt. Den 9. Sept.: Ulise Karoline,
 Frau des Dr. Joh. Vg. Friedr. Sträh-
 ler, 84 Jahre 9 Monat alt. Beerdigung
 12. Sept., Nachmittags 2 Uhr.

Tages-Neuigkeiten.

Die evangelische Pfarrei Vinach, Defenats Auitlingen, wurde
 dem Pfarrverweser Bossert in Gunningen übertragen.

Stuttgart, 8. Sept. Heute Nacht wurde in Heilbronn
 in der dortigen katholischen Kirche mittelst Einbruchs ein frecher
 Kirchendiebstahl verübt. Der Opferstock, welcher ca. 60 fl. ent-
 halten haben mochte, wurde gewaltsam erbrochen und geleert und
 ein silbernes Kreuzifix im Werthe von 600 fl. gestohlen.

Heilbronn, 6. Sept. (Ledermarkt.) Die Zufuhren zu dem
 am 30 August stattgehabten Ledermarkt waren bedeutender, als an dem
 vorjährigen Augustmarkte und bedeutender als an dem lezt im Mai
 hier stattgehabten, dennoch waren sämtliche Lederarten im Laufe des
 Vormittags alle verariffen. Am gesuchtesten war braun Kalbleder, Schmal-
 leder und Prima Wildoberleder; auch nach Zengleder, welches sehr wenig
 am Plaze, war starke Nachfrage und war n Mehrzufuhren hierin erwünscht
 gewesen. Das Geschäft in Sohlleder war ebenfalls lebhaft und schienen
 sich die Käufer für bevorstehenden Herbst lezt schon decken zu wollen.
 Die Preise sämtlicher Lederarten stellten sich folgendermaßen, je nach
 Qualität und Beschaffenheit: Braun Kalbleder 1 fl. 45 bis 2 fl., Schmal-
 leder 1 fl. 4 bis 1 fl. 15, Wildoberleder prima 1 fl. 15 bis 1 fl. 24,
 secunda 56 kr. bis 1 fl. 8, Sohlleder, schwarzes, 46 bis 51 kr., lechteres
 42 kr. bis 45 kr., Bache- und Zengleder 50 kr. bis 56 kr. Verkauf und
 abgewogen wurden: 356 Ctr. 71 Pfd. Sohlleder, 844 Ctr. 51 Pfd. Schmal-
 leder, 83 Ctr. 2 Pfd. Zengleder, 226 Ctr. 86 Pfd. Kalbleder. Zusammen
 1511 Ctr. 11 Pfd. mit einer Umsatzsumme von ungefähr 156,000 fl. Der
 nächste Ledermarkt findet Dienstag den 3. Oktober d. J. statt.

In Salztetten, D. N. Horb, brach den 5. Sept. Nachm.
 2 Uhr Feuer aus, wodurch ein Wohnhaus sammt Scheuer gänz-
 lich abbrannte und ein anderes beschädigt wurde. Ein 7 Jahre
 alter Knabe machte mit Ründhölzchen, mit denen er spielte, ein
 Feuer im Holzschruppen an der Scheuer.

München, 6. Sept. Nun soll also die kirchliche Agitation
 auch in das bisher ziemlich friedliche Württemberg hinüberge-
 tragen werden. Der hiesigen Kunntiatur, dem hauptsächlichsten
 Ausgangspunct der kirchlichen Wirren und Umtriebe in Deutsch-
 land, ist Bischof Hefele noch lange nicht romfreundlich genug ge-
 sinnt und sein Wandel wird strenge überwacht. Um auch über
 die theologische Facultät der Universität Tübingen volle Klarheit
 zu erhalten, sollen die Mitglieder derselben lezt aufgefordert
 werden, über ihre Stellung zum Unheilsbarkeitsdogma Aufklärung
 zu geben. Es ist hier nämlich mehrfach bekannt geworden, daß
 mehrere der Theologieprofessoren dieser Universität keineswegs
 Freunde der neuen Lehre seien; haben dieselben den Muth, ihre
 Ablehnung des Dogma's auszusprechen, so soll Bischof Hefele
 aufgefordert werden, seine früheren Kollegen zu excommuniciren.
 So arbeitet man von Rom aus unablässig an der Unterjochung
 der deutschen Wissenschaft, und Leute, die von Jugend auf in
 jesuitischen Erziehungsanstalten an geistige Knechtschaft gewohnt
 waren, sind es, welche bei diesem unrühmlichen Geschäft als
 Handlanger figuriren.

München, 6. Sept. Der König hat den Prinzen Luitpold
 beauftragt, dem deutschen Kaiser am nächsten Freitag von
 hier aus einige Stationen weit entgegenzureisen. Der König
 selbst wird dem Kaiser vermuthlich von Hohenschwangau aus ent-
 gegenreisen.

München, 6. Sept. Der Erlaß an den Erzbischof soll,
 wie man vernimmt, zu einer Spannung zwischen dem König und
 einigen Gliedern des königlichen Hauses geführt haben. In
 ultramontanen Kreisen erzählt man, daß der Erzbischof gesonnen
 sein soll, den Priestern des Hofstills zu St. Cajetan das Abhalten
 der Hof- und Kirchenseste zu untersagen, wenn im Coridge des

Königs sich Cavaliere befinden, die bereits von der Kirche mit
 der Excommunication bestraft wurden oder durch ihre Unterzeichnung
 der Museumsadresse als Feinde der katholischen Kirche und ihrer
 heiligen Lehre sich erklärten.

München, 8. Sept. Um 10 Uhr 45 Min. traf, von Salz-
 burg kommend, der deutsche Kaiser hier ein und wurde von einer
 unzähligen Volksmenge mit brausenden Hochrufen empfangen.
 Auf dem Perron des festlich geschmückten und beslaggten Bahn-
 hofes waren zur Begrüßung des Kaisers die hier anwesenden
 Mitglieder des Königshauses, die Minister, die Gesandtschaften,
 die Generalität und die Spitzen der städtischen Behörden erschienen.
 Bei dem Einlaufen des Zuges in die decorirte Ankunfthalle in-
 tonirte eine Militärcapelle die preußische Volkshymne. Nachdem
 der Kaiser ein Dejeuner eingenommen hatte, setzte derselbe um
 11 Uhr 20 Minuten die Reise nach Hohenschwangau fort.

Passau, 4. Sept. Die heiße Bitterung der lezten Tage
 scheint ihre Wirkung auf das Cerebralsystem gewisser hoher Wür-
 denträger nicht verfehlt zu haben. Bischof Heinrich von
 Passau, ohnehin ein heißblütiger Herr, soll nämlich bei Ge-
 legenheit des landwirthschaftlichen Festes für Niederbayern ein
 sehr eigenthümliches Benehmen gezeigt haben, worüber der „Narb.
 Anz.“ folgendes Nähere berichtet: Der Bischof empfang den Be-
 such des Regierungspräsidenten v. Lipowski, und da scheinen die
 beiden Herren über Dinge gesprochen zu haben, über die nicht
 gut zu sprechen ist, denn im Eifer des Gespräches passirte es
 dem Bischof, daß er den Präsidenten nicht allein bis zur Zim-
 merröhre oder zur Treppe, sondern bis auf die Straße, ja bis
 zum Gasthof zum „Wilden Mann“ begleitete, in dessen Nähe
 sich auch die Polizei befindet. Waren schon die überaus laute
 Sprache und die heftigen Gestikulationen des Bischofs im höch-
 sten Grade auffallend, so geriethen die Zeugen dieses Austritts
 vollends in sprachloses Erstaunen, als er, von dem Präsidenten
 verlassen, sich plötzlich an einen Polizeimann wandte und ihm
 zurief: „Meinen Glauben verläugne ich nicht! Der Herr Prä-
 sident ist mir nicht gut! Arretiren Sie mich! Bringen Sie mich
 auf die Festung!“ Inzwischen kamen die Domherren Siegl und
 Freund und brachten den heftig erregten Mann nach seiner Re-
 sidenz, vor deren Eingang sich ein Haufe Bauern postirt hatte,
 um des bischöflichen Segens theilhaftig zu werden, welche aber
 diesmal leer ausgingen, denn er schalt sie Heuchler und ver-
 schwand. Das ist die wortgetreue Mittheilung von Augen-
 und Ohrenzeugen. Border soll er in der Kirche wieder sein neuestes
 Steckenpferd geritten, nämlich seiner Galle über die Bürger
 Passaus Luft gemacht haben, welche er Politik treibende Schuster
 und Schneider nannte, und denen er es nicht vergessen kann,
 daß sie nicht ein Gleiches thaten, als er jüngst den Liberalismus
 an den Nagel hing.

Reichenhall, 8. Sept. Fürst Bismarck, Graf Deust
 und Sektionschef v. Hoffmann sind hier angekommen. Die Oester-
 reicher reisen heute oder morgen wieder ab. Fürst Bismarck
 bleibt mindestens eine Woche bei seiner hier anwesenden Familie.

In Landau starb der Schuhmachermeister Gretoire. Da
 derselbe eine Adresse an Döllinger unterzeichnet hatte, verweigerte
 die katholische Geistlichkeit die kirchliche Beerdigung, worauf der
 protestantische Vikar Pitou dieselbe vornahm.

Berlin, 6. Sept. Die am Freitag hier eingetroffene lezte baare
 Geldsendung aus Frankreich auf Rechnung der dritten halben
 Milliarde der Kriegskosten-Entschädigung war eine der größten Sendungen,



die mit einem Male hierher gelangt sind. Sie betrug im Ganzen 113 Millionen Fr. Davon waren 98 1/2 Millionen in Goldstücken und 14 1/2 Millionen in preuß. Kassenscheinen, welche man auf dem ganzen französi. Gebiet gesammelt hatte. Zum Transport dieser Summe vom Bahnhof nach dem l. Schloß, wo sie an die Reichshauptkasse zur Unterbringung in den Räumen des Staatschatzes abgeliefert wurde, waren 7 große Kollwagen erforderlich. Das Gold bestand in 20 Frankstücken und ein jeder Beutel enthielt eine Summe von 200,000 Fr.

Berlin, 7. Sept. Der „Reichsanzeiger“ bringt an der Spitze seiner heutigen Nummer folgende kaiserliche Proclamation: „Aus allen Theilen Deutschlands sind mir bis zur neuesten Zeit Telegramme über den warmen und freundlichen Empfang zugegangen, welcher den heimziehenden Kriegeru bei der Rückkehr in ihre Heimath bereitet worden ist. Neben dem erhebenden Bewußtsein, an der Größe und Einigung Deutschlands mitgewirkt zu haben, wird jeder von ihnen in dieser Aufnahme den Ausdruck der Dankbarkeit erblicken, welche das Vaterland ihnen zollt, und darin zugleich die Anerkennung finden, die ihnen nach so mühevoller Ausdauer und so bewunderungswürdigen Thaten gebührt, — Thaten, deren folgenreiche Bedeutung unausgesagt lebhaft gewürdigt wird, wie gegenwärtig bei der Wiederkehr der glorreichen Tage von Gravelotte und Sedan mir zahlreiche Glückwünsche von den verschiedensten Seiten her bekundet haben. Mit dem herzlichsten Danke für diese begeisterten Zurufe drängt es mich, über die feierliche Bewillkommung unserer braven Truppen, meine volle Befriedigung auszusprechen. Bad Gastein, den 4. Sept. 1871. Wilhelm.“

Fulda, 8. Sept. Die zweitägige Conferenz der preußischen Bischöfe in unserer Stadt ist heute geschlossen worden. Ueber das Resultat der Verhandlungen schwebt selbstverständlich das tiefste Dunkel, da weder Clerus noch Laienwelt hinsichtlich der in dem verschlossenen Berathungssaale gepflogenen Unterredungen genügend unterrichtet werden soll. So viel darf als gewiß angenommen werden, daß die Eminenzen einen, gegen die Einmischung der Staatsbehörde in kirchliche Dinge gerichteten Protest zu Stande gebracht haben, welcher in irgend einer Form an das Tageslicht kommen wird.

Krosken, 6. Sept. Der Minister Graf Eulenburg ließ sich bei seiner neulichen Anwesenheit hier den Verfasser des Liedes: „König Wilhelm saß ganz heiter etc.“, Dr. med. Kreuzler, vorstellen und bald darauf erhielt der Letztere neben Verleihung des Kronordens 4r Classe auch ein Honorar von 500 Thlrn. zugesendet.

Das Ehrengeschenk von zwei Geschützen, welches der Kaiser am Jahrestage der Schlacht von Sedan dem Grafen Koon und früher schon dem Grafen Moltke machte, ist eine in Preußen seltene, aber nicht die erste derartige Auszeichnung. So sandte Friedrich der Große seinem Marschal de logis de l'armée Grafen Ignaz Pinto zwei Geschütze. Die beiden Geschütze standen bis 1806 in Marquardt.

Die ultramontane „Germania“ erklärt den Erlaß des bayerischen Cultus-Ministers für eine offene Kriegserklärung, für den den Katholiken hingeworfenen Handschuh. „Daß man denselben nicht liegen läßt, bedarf keiner Versicherung, daß man in unserem Lager den Kampf aufnimmt, und zwar sofort und mit aller Energie, ist selbstverständlich. Haben wir bisher die Politik des Abwartens anempfohlen, haben wir in diesem Falle, wie überhaupt stets, unseren Parteigenossen von jeder Provocation abgerathen, so halten wir nunmehr für unsere Pflicht, die kraftvollste Verteidigung aller Positionen anzupfehlen, keinen Schritt zurückzuweichen und Hr. v. Luz zu beweisen, daß die Kirche und ihre Institutionen nicht von seiner subjectiven, aus der sog. Concils-Literatur geschöpften Ansicht abhängig sind.“

Fürst Bismarck soll gegen einen Freund geäußert haben: Die politischen Sorgen werden jetzt durch die sozialen (gesellschaftlichen) abgelöst, nur läßt sich bei den sozialen Sorgen noch weniger schlafen als bei den politischen. Er hat Recht; die Bewegung unter den Arbeitern hat eine Ausdehnung und eine Höhe erreicht, welche für den innern Frieden und die gesellschaftliche Ordnung bedenklich sind und die höchste Sorgfalt der Regierungen und das Nachdenken aller, die am öffentlichen Wohle theilnehmen, herausfordern. Neben den Arbeitseinstellungen in vielen größeren Städten tauchen überall sozialdemokratische Vereine auf und selbst das flache Land wird von den Aposteln des Sozialismus überschwemmt. Nicht ein Bismarck des Innern, wie man gesagt hat, auch nicht eine wunderthätige Zauberformel, sondern nur die ganze Gesellschaft wird diese gesellschaftliche Frage lösen können.

Jagdfreunde werden zu einem Jagdausflug in die wildreichen Gegenden Ostafrikas eingeladen, zu welchem Dr. Adolf Brehm in Berlin den Plan entworfen hat. Abreise von Kairo Mitte Oktober 1871, Rückkehr Ende Februar 1872. Adressen an die Redaktion der Gartenlaube.

Zu Oberberg hat ein Scheusal von einem Menschen ein liebliches Kind von 3 1/2 Jahren, das einzige seiner Eltern, durch Räuberhand vor das Thor gelockt, es mit sich in den Wald genommen, dort viehisch mißhandelt und zuletzt mit einem Messer tödtet. Man hatte zwei Tage vergebens nach dem Kinde

gesucht, der Rector der Schule war mit vier Knabenklassen ausgezogen. Endlich zeigten Krähen, die auf- und niederflogen, den Ort, wo das arme todte Kind fast ganz entkleidet lag und bereits von den Krähen angehackt war. Noch ist der Uebelthäter nicht aufgegriffen.

Strasburg, 7. Sept. Von der deutschen Regierung sind unserer Stadt 5,100,000 Franken Entschädigungsgelder ausbezahlt worden. — Gestern Abend kam der Prinz von Wales hier an, reiste jedoch diesen Morgen in aller Frühe nach Paris weiter.

Strasburg, 7. Sept. Bis jetzt sind an Entschädigungen nach dem „Nied. R.“ 6,100,000 Fr. ausbezahlt worden.

Wien, 8. Sept. Nach dem gestrigen Wahleresultat in Mähren konstatiren sämtliche Morgenblätter, daß das Ministerium im neuen Parlament die Zweidrittelmajorität für die Ausgleichsaktion haben werde.

Salzburg, 6. Sept. Der „N. Fr. Presse“ versichern „hervorragende Staatsmänner“ auf das allerbestimmteste, „daß in Gastein weder ein Vertrag, noch ein für concrete Fälle berechnetes Uebereinkommen abgeschlossen wurde, daher auch hier keinerlei Schlussredaktion von Abmachungen nothwendig wird. Zweck der wiederholten Kaiser-Zusammenkunft war einzig und allein, demonstrativ zu zeigen: österreichischerseits, daß der von den beiden Delegationen wiederholt gewünschte und gebilligte Anschluß an das deutsche Reich zu Friedenszwecken auch der Wille des Monarchen sei, und daß keiner der leitenden Staatsmänner Oesterreich-Ungarns eine andere Politik wünsche und verfolge, als eine deutschfreundliche; deutscherseits wurde beabsichtigt, Europa nachdrücklichst und mit Ausschluß jeden Zweifels den Beweis zu liefern, daß das neue deutsche Reich Oesterreich erhalten wissen wolle und ein Gewicht darauf lege, es intakt und kraftvoll gesund zu erhalten. An ein Zusammengehen Deutschlands und Oesterreichs zu aggressiven Zwecken wird nicht gedacht. Oesterreich-Ungarn und Deutschland werden zusammensitzen als fester, unurchdringlicher Wall gegen die Eroberungslust, gegen die Kriegs- und Ausbreitungspolitik. Die vor aller Welt offen bezeugten freundschaftlichen Gefühle der Monarchen und Staatsmänner sind eine an sich genügende Demonstration, um jede Störung des europäischen Friedens als gewagt erscheinen zu lassen. Rußland wurde weder zum Beitritt eingeladen, noch überhaupt in den Kreis der Besprechungen gezogen; wer eine friedliche Politik befolgt, hat jene Oesterreich-Deutschlands ungesprochen acceptirt.

Salzburg, 8. Sept. Von guter Seite wird als das Resultat der früheren Besprechungen in Gastein und der neuerlichen Kaiserbegegnung in Salzburg die offene Bezeugung des Anschlusses Oesterreichs an das deutsche Reich zu Friedenszwecken bezeichnet, ohne daß es zum Abschluß eines Vertrags oder sonstigen Uebereinkommens gekommen ist. Als Konsequenz des bekräftigten österreichisch-deutschen Freundschaftsverhältnisses gibt die Verständigung über die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Prüfung aller in Zukunft auftauchenden politischen Fragen. Auch werden die Verhältnisse der „Internationale“ in den Kreis der staatsmännischen Besprechung, nicht nur bezüglich etwa nothwendiger Abwehr, sondern auch bezüglich einer möglichen positiven Lösung der sozialen Fragen, gezogen. (S. W.)

Smunden, 6. Sept. Der Bischof von Linz hat heute dem hiesigen Chorregenten und Leiter der Bademusik die von ihm zugesicherte Mitwirkung bei der morgen stattfindenden Grundsteinlegung zur hiesigen evangelischen Kirche telegraphisch untersagt.

Zwischen den Donaufürstenthümern und Deutschland besteht etwas wie ein diplomatischer Kriegszustand. Der deutsche Generalkonsul in Bukarest hat sich nämlich geweigert, ein ihm übergebenes Aktenstück der rumänischen Regierung (eine Note) amtlich entgegenzunehmen, da ein nicht selbstständiger Staat auch keine selbstständige Politik treiben könne. Die Note ist deshalb nur zur Information entgegen genommen und dem Reichskanzler zugestellt, von diesem aber nach Konstantinopel gefandt worden. Die Rumänier, welche gar keine Grenze für ihren Ehrgeiz und ihren Hochmuth kannten, erhalten auf diese Weise eine sehr empfindliche Lehre.

Paris, 8. Sept. Das Kriegsgericht verurtheilte Rossel zum Tode, nach vorhergegangener militärischer Degradirung.

Versailles, 6. Sept. Die Nationalversammlung votirt die 350 Mill. Anleihe der Stadt Paris.

Versailles, 7. Sept. Der Municipalrath hat heute Thiers anlässlich der Ernennung desselben zum Präsidenten der Republik beglückwünscht. In seiner Antwort betonte Thiers, daß er hoffe, die Zukunft werde sich günstig gestalten, es werde gelingen, die moralischen und materiellen Uebelstände des Landes zu heilen und Frankreich den ihm gebührenden Rang zurückzugewinnen, indem man die Kraft der Nation entfalte; die neue Regierungsform werde sich in friedlicher und ruhmooller Weise befestigen.

Der französische General Wimpffen hat über Sedan und den Krieg eine Schrift veröffentlicht, die für einen Franzosen sehr unbesangenen geschrieben ist. Dieser General war im letzten

Augenblick aus Algier abgerufen worden und traf am Vorabend von Sedan bei dem Heere Mac Mahons ein. Als Mac Mahon verwundet wurde, fiel ihm der Oberbefehl und die schwere Aufgabe zu, die Capitulation abzuschließen. Seine Urtheile über die hervorragenden Persönlichkeiten der Franzosen z. B. Napoleons, und der Deutschen sind interessant. Heute theilen wir nur mit, was er von Kaiser Wilhelm sagt. „Er besitzt eine Eigenschaft, die große Fürsten macht, er weiß nämlich die Männer auszuwählen, die geeignet sind, ihn in seiner Aufgabe zu unterstützen. Er erhöht sie, er wacht darüber, daß kein Hinderniß ihre Thätigkeit hemme, er ermutigt sie, gewährt ihnen das ihnen gebührende Lob und läßt ihnen ganz den ihnen gebührenden Ruhmesantheil; er ist in dieser Richtung wie in vielen andern Dingen unserm Napoleon sehr überlegen.“ Zu diesen andern Dingen zählt Wimpffen „die Energie Kaiser Wilhelms, durch die er trotz seines hohen Alters alle Gefahren verachtet und die größten Mühseligkeiten überwindet.“

Die Druckschrift: „Die Wahrheit an meine Verläumder vom Prinzen Napoleon“ beweist, daß der Prinz der Kriegserklärung vollständig fremd war und die Armee den 19. August nur auf förmlichen Befehl des Kaisers verließ, welcher hoffte, Italien und später Oesterreich in den Krieg gegen Preußen hineinzuziehen. Der Kaiser von Oesterreich schlug aus.

Dem Papste Pius IX. ist zu seinem 70jährigen Papstjubiläum aus der Diocese Passau außer dem ordentlichen Quartals-Peterspfennig ein außerordentlicher Peterspfennig im Betrage von 10,129 fl. dargebracht worden. (Diese Blutgelder des armen bethörten Volkes, setzt das Frankfurter Journal bei, sind wahrscheinlich mit dazu verwendet worden, den apostolischen Vicar in Konstantinopel, Msgr. Pflügen, der sich daselbst in hohe Schulden — über eine Million Franken — gestürzt hatte, loszureisen.)

Brüssel, 7. Sept. Die „Etoile belge“ meldet aus Versailles: Unmittelbar nach der Kammervertretung geht Thiers in das Seebad Trouville und unternimmt später in Begleitung von Genieoffizieren eine „strategische“ Reise zum Studium der Grenzfestungen.

Brüssel, 7. Sept. Der „Etoile belge“ zufolge stellen die Unterhandlungen zwischen den feiernden Maschinenbauern und den Fabrikbesitzern ein günstiges Resultat in Aussicht, so daß die Arbeitseinstellung baldigst beendigt sein dürfte.

Dobramysl, eine Stadt in Galizien, sechs Meilen von Przemyśl, ist am 5. September gänzlich abgebrannt. 250 Häuser die katholische und die ruthenische Kirche, das Bezirksgericht und das Postamt wurden ein Raub der Flammen. 3000 Personen sind obdachlos.

Eine Geldheirath.

(Fortsetzung.)

Lobach schaute ihr bei diesen Worten ernst in das Auge und Bertha legte stumm das Auge an seine Brust. Wie ein eifriger Luftzug aus Schneeküsten heraus wehte sie anfänglich seine Rede an, so daß es ihr tiefstes Herz durchfröstelte; aber allmählich ward es ihr wieder warm in der Seele und zuletzt wußte sie ihm innerlichst nicht Dank genug zu sagen für diese scharfen Worte und sie glaubte, nie an ihm und der heitern Zukunft zweifeln zu dürfen. Unter Thränen schied sie von Oberaydorf, gefaßt und in sich beruhigt ging sie zur Trauung. Was nur zuweilen bange Schauer über ihre Seele jagte, war die sonderbare Zurückhaltung ihres Bruders, der gleich mit dem Beginn der Ferien eine größere Reise unternommen, wie er denn auch bald nach ihrer Verlobung sich aus den Bergen in die Stadt geflüchtet, von wo er kurze, verdrossene Briefe schrieb.

Ein altes Kalenderwort prophezeit auf frostige Weihnachten warme Ostern und es fragt sich, ob dieser Spruch, an das Leben der Ehe gehalten, nicht auch aus stürmischen Witterwochen spätere Sonnentage hervorleuchten heiße. Stimmt dies so sicher zusammen wie eine mathematische Berechnung, dürften wir Bertha getrost in ihre ferne Zukunft begleiten. Denn wahrlich über die ersten Tage nach ihrer Hochzeit legte sich ein recht falscher Gewitterhimmel und wenn er sich auflärte und hell auslegte, so war's nur jenes glatte zugeflossene Winterblau, das unsern Augen beißende Thränen abzwängt. Schon zum ersten Mittagsmahle, da die Neuvermählten gegenüber saßen, hatte Lobach eine verbissene trockene Stimmung mitgebracht. Er hatte im Geschäftszimmer seines Schwiegervaters darauf gedrungen, die wichtigsten Bücher flüchtig durchsehen zu dürfen und nur unter verlegenem Zaudern von dessen Seite einen Blick in ihre Blätter zu werfen vermochte. Da erschien ihm der neuere und neueste Geschäftsverkehr ziemlich gestaut und verstopft, der Geldumsatz, um börsenmäßig zu reden, „flau“ und matt, hier und da mochte es ihm auch dünken, als sei Vieles mit Unordnung und besonders auf den letzten Blättern manches nur zum Scheine abgeschlossene Geschäft eingezeichnet. Seinen ernstesten Fragen wußte der Banquier, der ihm die ersten Tage nicht verklümmern wollte, noch leichtsinnige Spötteleien oder hingeworfene Phrasen von schlechten Zeiten, Creditmangel und Aehnlichem entgegenzusetzen. Der neue Sohn und Wittregent des Hauses aber verstummte und in ihm setzte sich neben bitterem Verdruß der Entschluß fest, binnen wenigen Tagen ganz im Reinen mit seiner neuen Lebenslage stehen zu

wollen. Einstweilen kühlte sich sein Groll in kurzer gleichgültiger Abfertigung seiner Gattin. Sie mochte mit dem weichsten Ton an sein Herz anpochen und mit den rührendsten Worten Einlaß verlangen in sein Vertrauen — er konnte den Gedanken nicht aus sich jagen, daß er am Ende statt der Goldprinzessin nur eine werthlose Aschenbrödel heimgeführt, daß er an eine, durch ein edles Frauenherz geheiligte Ehe seine materiell gesicherte Existenz gesetzt habe, die ihm gewiß nicht entschlüpft wäre, hätte ihm ein weniger bedeutames Mädchen seinen klaren Geschäftsverstand gelassen. So aber hatte er ihretwegen jede Vorsicht vergessen und das alles schnitt ihm wie ein rostig Messer in's Herz, was er gerade zu ihren Vorzügen zählen mußte. Als sie ihm Abends das Ruten'sche „Mädchen von Juda“ vorsang, schlümpfte er mitten in der ersten Strophe aus dem Zimmer, und ihr blieb nichts, da sie zu Ende war und sich verlassen sah, als bitter in das Sophatissen zu weinen.

Den zweiten Tag brachte er ganz und gar unter Berechnungen, Zusammenstellungen und Vergleichen hin, und mehr und mehr that sich die entseßliche Wahrheit vor ihm auf, daß ihn der Banquier betrogen habe. Wüst im Kopfe warf er sich zu Hause auf das Ruhebett und bat Bertha, ihn allein zu lassen. Der Schlaf kam aber nicht über ihn; unruhig wälzte er sich hin und her und sah den goldenen Sonnenfäden zu, die sich noch dünn und heiß durch sein Fenster zogen. Es lag etwas so Lockendes, Verführerisches in dem Spiel der Abendgluth, daß ihn endlich doch wärmere Gedanken überkamen und er aufsprang und Bertha zum Abendgang aufforderte. Und wie glücklich hing sie an seinem Arme, wie harmlos und lebenswürdig suchte sie seinen Verdruß hinwegzuschmerzen und stand dabei so fern all dem Wetterfahnenpiel der Frauen, die in bitterem Schmolken und süßer Verjöhnung so gewandt sich bewegen. Lobach ward allmählich beruhigter und setzte sich traulich mit Bertha auf eine Ruhebank der Promenade.

Da führte ein böser Kobold gerade jenen „Rosen“ vorüber, der ihn vor kurzem noch zuerst an Bertha und deren Vater gewiesen hatte, und zu spät bereut, entfuhr ihm das bitterböse Wort: „Daß ich doch diesem Eheschmied nicht in die Esse gelaufen wäre! Wie schnell sitzt so ein Goldbrei am Finger und zuletzt ist's vergoldetes Blei!“

Bertha, die jenen Unterhändler durch ihre Mutter kannte, brach weinend in sich zusammen und nur mühsam konnte er sie aufrichten. Bleich und geknickt ließ sie sich von dem unseligen Manne nach Hause geleiten und schloß sich dort in ihr Schlafgemach. Mit der verzweifelten Stimmung rang nun die Neue in Lobach's Herzen und er wäre sicher noch in ihr Zimmer gedrungen und hätte sich um Sühne bittend an ihr Bett geworfen, wäre nicht im selben Augenblick Bertha's Mutter eingetreten, um nach ihrem Kinde zu fragen. Diese Erscheinung jagte den noch glühenden Zorn in ihm wieder zur hellen Lohe auf. Er begegnete der bestürzten Frau mit kaltem Gruß und zog sich eilig in sein Gemach zurück. Da ging er mit großen Schritten auf und nieder, als wollte er über die Gedanken, die in ihm saßen und stachen, hinausweilen, und doch mußte er wieder umkehren und sich schleudern lassen in den wilden Sturm von Sorgen und Entwürfen.

Und all sein Sorgen und Grübeln brachte ihn nur tiefer in die Fallgrube, in die man ihn gelockt hatte. Er fand alltäglich mehr, wie unsicher und schläfrig der Geschäftsgang sich fortgeschob, wie da ein höfliches Mißtrauen, dort eine raue Kündigung des Vertrauens, gleich den Wöden, den ängstlichen Vorboten des Sturms, in's Haus hereinklogen; wie heute ein neuer Verlust hohnlächelnd an der Thür pochte und morgen ein wiederholter Beweis von Leichtsinne und Vernachlässigung seine hohen Strafsteuern einforderte. Ja, auf der Straße rückte man nicht mehr ehrerbietig den Hut vor dem reichen Banquier oder suchte mit ihm im heimlichen Stolze ein vertrauliches Gespräch anzuspinnen; jetzt blieb man, bedeutsam sich anblickend, hinter ihm stehen, wenn er, die Hände auf dem Rücken, über die Straße schlich, man flüsterte ernsthaft zusammen und warf mit weisen Sprüchwörtern umher. Das bemerkte Lobach oft von dem hohen Fenster der Schreibstube, wenn er, um auszuruhen, das Leben an der Straße sich anschaute. Ihm selbst drückte mancher Freund bedauernd die Hand, mancher wich ihm verlegen aus und in sein Haus fielen wie die Schloßen eines Hagelwitters scharfe, anonyme Warnbriefe nieder.

(Fortf. folgt.)

Allerlei.

— (Europäische Fürstinnen.) Eine englische Zeitung erzählt, daß unter den europäischen Fürstinnen die Kaiserin von Rußland und die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen die besten Malerinnen seien, die Prinzessin von Wales die beste Pianistin, die Königin von Holland die beste Dichterin und Schriftstellerin, die Kaiserin von Deutschland die unterhaltendste, die Kaiserin von Oesterreich die schönste und die Königin von Dänemark die in der Hauswirthschaft am meisten bewanderte Frau sei.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.